Eine Bewegung?

Ich bin beeindruckt. Was wir seit einem Jahr alles erreicht haben!
Wir haben für unser Anliegen, 100 Familien aufzunehmen, durchgehalten.
Wir haben extrem viel erlebt, ich habe viel gelernt:
Alles ist möglich!
Wir haben hier unsere eindrücklichen Erlebnisse gesammelt, und es sind längst nicht alle.
Dennoch: Was alles möglich ist - so viel.
Wir haben 2300 Kinderzeichnungen nach Lesbos schicken können, zusammen mit Buntstiften, Malblöcken, Zahnbürsten und -Pasten.
Wir haben life-Schaltungen nach Griechenland installiert.
Wir haben eine Galerie mit Solidaritätsbekundungen geschaffen.
Wir haben an 6 verschiedenen Plätzen die Stadt in ein Musikfest getaucht, wir haben eine Menschenkette von der Annasäule bis fast zur Grassmayer-Kreuzung gebildet, wir haben unsichtbares Theater in der MTS gemacht, wir haben jeden Adventsonntag eine eindrückliche Veranstaltung am Theaterplatz abgehalten.
Bei unserem letzten großen Event waren ca. 160 Menschen beteiligt: Student:innen und Universitätsdozent:innen bzw. Professor:innen, Richter und Politiker:innen, der Bischof und andere Vertreter:innen der unterschiedlichsten zivilgesellschaftlichen Organisationen, und viele andere Menschen. **160 Menschen auf der Bühne**, und – wieviele im Zuschauerraum? 20? 30?
Nicht nur dieses Mißverhältnis hat mich ins Grübeln gebracht.

Wer sind wir?
Welches konkrete Ziel haben wir erreicht?
Sind wir eine Gruppe, die in regelmäßigen Abständen ihre Wut und ihre Enttäuschung darüber hinaus schreit, dass die Welt nicht so ist wie wir es gerne hätten?
Was ist aus unseren Zielen, zumindest mit dem der Aufnahme von 100 Familien geworden?
Brauchen wir doch eine Struktur, einen Verein, oder bleiben wir eine fluktuierende Gruppe, in der sich Menschen organisieren, die gerade Zeit haben.
Was alles sind unsere Ziele?
Die Revolution?
Brauchen wir eine Identität, die uns abgrenzt, und dadurch handlungsmächtig macht? Wirkmächtig? Selbst ermächtigt?

Was wäre denn die Voraussetzung dafür, was könnten die Voraussetzungen dafür sein, welche Voraussetzungen dafür braucht es, und: wie schaffen wir diese?

Es ist eine Dynamik entstanden, aus einem Momentum heraus, das wir bislang sehr gut genutzt haben. Viele Zufälle, aber auch geplante Aktionen mit großem Erfolg haben dazu geführt, dass es uns gibt und dass wir uns heute hier darüber Gedanken machen können, was wir wollen.
Das ist eine große Chance, die mich auch demütig fragen lässt, welche Verantwortung wir haben.
Und da ist mir dieses Büchlein zu gefallen.
PROTEST! Von Srdja Popovic und Matthew Miller.
Das werden die meisten schon gelesen haben und ich alter weißer Mann glaube die Bibel wiederentdeckt zu haben.
Aber was steht da drin in dem roten Buch, auf dessen Cover schon mal ein Grammatikfehler prangert?
Die entscheidende Frage:
Wollen wir das, was wir angefangen haben, zu Ende führen?
Oder geben wir uns damit zufrieden, dass wir das, was wir wollen, kreativ zum Ausdruck bringen?
Haben wir Zeit? - oder: wollen wir die Zeit dafür nutzen, mühevoll Strukturen zu schaffen?
Oder wollen wir besser Strukturen nutzen, die bereits vorhanden sind?
Wie einigen wir uns auf welche Ziele? Und: welches ist das erste Ziel, dass wir erreichen wollen?
Welche Gestaltungsmacht gestehen wir uns zu?
Der Erfolg von gestern kann Bewusstsein schaffen, was alles möglich ist, ist aber nie Garantie, dass irgend etwas passieren wird, oder dass der nächste Erfolg genauso irgendwie passieren wird.

Ich habe diesen Veranstaltungsort aus mehreren Gründen gewählt:
einerseits finde ich extrem inspirierend,
andererseits können wir uns hier mit Menschen vernetzen, die ihre Anliegen auch sehr konkret umsetzen,
und drittens können wir flexibel den Raum nutzen je nach der Anzahl, wie viel Menschen wie viel Teilnehmer:innen da sind.

Meine konkreten Erwartungen heute sind: welche Ziele formulieren wir, für das nächste halbe Jahr?

Wie nutzen wir die Dynamik, wie entwickeln wir sie weiter, wie geben wir neue Impulse, die die Gesellschaft positiv gestalten?
So wie immer ist das auch heute ein Versuch, effektiv Ideen zu sammeln und sich auf den Weg zu machen, um Ziele gemeinsam zu erreichen.
Dazu empfehle ich allen, die es noch nicht gelesen haben, dieses Buch.
Vorweg so viel:
Unser oberstes Prinzip bleibt **Gewaltlosigkeit**. Nicht, weil wir Angst vor Schmerzen oder dem Gefängnis haben, sondern weil nachgewiesen ist, das Gewalt einfach nicht zum Ziel führt, aber nur Gewaltlosigkeit nachhaltige Veränderungen bewirken kann.
Zitat: „Das Ziel des strategischen gewaltlosen Kampfes ist die politische Macht. Es geht darum, diese Macht zu ergreifen und sie anderen zu verweigern!“ Gene Sharp, US-amerikanischer Politikwissenschafter. Sehr spannender Mann.
Und schon sind wir bei der ersten Frage: Wollen wir das wirklich?
Leute: Wir haben sie schon, zumindest sehr viel. Wie anders kann man sonst bewerten, dass Nationalratsabgeordnete, der Bischof, der Bürgermeister, Landesrätinnen, Landes- und Lokalpolitiker:innen, so viele Menschen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen bei uns mitmachen und sogar dankbar sind, mitmachen zu dürfen?
Bloß: Das Verhältnis stimmt noch nicht. Noch sind mehr Menschen auf der Bühne als im Zuschauerraum. Und: Es ist eine Elite!
Wie also aus der Wohlfühlgemeinschaft raus hin zu anderen, neuen Gesellschaftsgruppen?
Ein riesiges ungenutztes Potenzial könnte sein: Humor - und damit verbundene Kreativität.
Dazu einige von den zahllosen Anekdoten aus diesem Büchlein:
Serbische Aktivist:innen stellten im Jahr 2000 ein Ölfass mit dem Konterfei des Diktators Milosevic auf einen zentralen Platz in Belgrad, dazu ein Baseballschläger.
Nach einer Weile standen die ersten Passant:innen rum, bis jemand den Baseballschläger zur Hand nahm und auf das Ölfass drosch. Wenig später hatte sich eine Schlange gebildet, alle wollten mal dem Diktator eines in die Fresse hauen. Zur großen Belustigung geriet die Aktion, als Polizisten versuchten, das Fass zu entfernen und mit dem Polizeiwagen wegzubringen.
Oder die YES MEN aus den USA: Sie wollten die WTO abschaffen. Die Welthandelsorganisation W T O ! Dazu haben sie eine Website eingerichtet, die sich nur minimal vom Original der WTO unterschied. Es verging einige Zeit, dann kamen die ersten Anfragen, und schließlich

landete eine Einladung einer renommierten Konferenz in Salzburg in ihren Briefkasten. Die beiden Amerikaner kratzen ihr letztes Geld zusammen und flogen nach Österreich. Nachdem sie 1 Stunde lang trockene Zahlen über die vielfältigen Vergehen von Unternehmen präsentiert hatten, rüttelten sie ihre Zuhörer:innen wach. Andi verkündete, die Welt-Handelsorganisation habe endlich eingesehen, dass die Globalisierung nur den reichen Konzerne nutze aber nicht den Bürger:innen. Daher richte die Institution mehr Schaden als Nutzen an und werde augenblicklich ihre Tätigkeit einstellen. Stattdessen werde sie als Handels-Aufsichtsorganisation neu gegründet und wolle sich um den Verbraucherschutz und die Überwachung von Konzernen kümmern. An diesem Tag kamen die YES MEN gleich zweimal in die Schlagzeilen: Einmal, als leichtgläubige Journalist:innen ihren Witz als echte Nachricht vermeldeten, und dann, als die Medien den Witz als solchen erkannt haben und erneut darüber berichteten.
Popovic bezeichnet das als LACHTIVISMUS, und ich zweifele nicht, dass uns auch etwas Ähnliches einfällt. Die sture Haltung der politischen Entscheidungsträger so lächerlich machen, dass diese Haltung nicht mehr haltbar bleibt. Viele kleine, humorvolle Aktionen, die uns für eine relevante Mehrheit sympathisch machen. So gewinnen wir die Unterstützung die wir brauchen.
Unsere Forderung nach Aufnahme von 100 Familien hat nicht nur die Bischofskonferenz übernommen, auch andere Organisationen wie Courage - Mut zur Menschlichkeit, allein: der neue Innenminister hat sich nicht entblödet, dem Vorstoß der deutschen Innenministerin Faeser sofort eine Absage zu erteilen. Ihrem Bestreben, eine Koalition der aufnahmebereiten Mitgliedstaaten schmieden zu wollen, stellte er entgegen: „Das seien die völlig falschen Signale, ein solches Bündnis wecke falsche Erwartungen, er spreche sich klar gegen solche Bestrebungen aus.“
Dazu muss und wird uns doch eine schlagfertige und entwaffnende Aktion einfallen.

Ein weiteres Prinzip, über das wir reden sollten, ist Einigkeit. Mit Einigkeit ist nicht nur das Erscheinungsbild der Gruppe nach außen hin gemeint, sondern auch das Thema und die Zielsetzungen. Nehmen wir als Beispiel die Femen Aktivistinnen. Mit viel nackter Haut haben Sie gegen Gewalt und Ungerechtigkeit Frauen gegenüber in der Ukraine protestiert. Damit wurden sie so populär, und erreichten eine so hohe Wirkung, dass sie sich für viele andere Ziele auch eingesetzt haben: für Pussy Riot in Russland, gegen ein Barbiemuseum in Berlin, gegen die Teilnahme einer

Nation bei den olympischen Spielen in London, die Frauenrechte mit Füßen tritt. Irgendwann wusste keiner mehr, wofür genau jetzt Femen Aktivistinnen stehen. Mir ist es ähnlich bei der Solidaritäts-Demo vor zwei Wochen gegangen. Da wurden eine Liste von Themen präsentiert, wo jedes Thema für sich eine eigene Demonstration wert gewesen wäre. Irgendwann marschierten meiner Schätzung nach 200 Leute, die lauthals gegen vieles waren, wogegen ich auch bin, aber Schluss endlich gestaltete sich die Demo als eine diffuse Revolutionssehnsucht. Damit werden die berechtigten Ziele nur schwer erreicht werden können: nämlich über die Beteiligten hinaus weitere Gesellschaftskeise zu mobilisieren und so die Anliegen durchzusetzen.
Umso wichtiger ist für uns, dass wir uns **ein Ziel** setzen, und wenn wir das erreicht haben, dann besprechen wir unser nächstes Ziel. Wir dürfen uns nicht ablenken lassen von der Schwierigkeit eines Ziels, und dafür andere Ziele als Ausweg benutzen. Viele, viele kleine Schritte führen zum ersten Ziel. Heißt für mich, dass wir nur durch viele kleine, unterschiedliche, fantasievolle Aktionen das Ziel erreichen, auf das wir uns geeinigt haben. EIN GEMEINSAMES ZIEL, das wir aus den unterschiedlichsten Perspektiven anvisieren und angehen können.
Ein erreichbares Ziel.
Die Aufnahme der 100 Familien könnte so ein Ziel sein.
So multiperspektivisch wir dieses Ziel auch betrachten, so wichtig ist die Einigkeit, mit der wir dieses Ziel erreichen wollen.
Zitat (p143 Protest!):
„Einigkeit bedeutet mehr: ein Gemeinschaftsgefühl herzustellen, eine Gruppen Identität zu schaffen, eine feste Organisation zu begründen, niemanden auszuschließen und sich an gemeinsam geschaffene Werte zu halten. Es bedeutet, Dinge zu tun, die anderen das Gefühl vermitteln, dass dies auch ihr Kampf ist.“ Zitat Ende.

Somit bin ich beim nächsten wichtigen Punkt. Wir brauchen einen **Plan**. Wie wollen wir was wann erreichen bzw. erreicht haben.
Eine Gruppe, die nicht weiß, wohin sie will, wird nie den Weg finden, der sie dorthin führt.
Zitat: (p147 Protest!)
Timing
Das ist der erste Grundsatz der Planung. Wie in der Komik, dem Sport und beim Sex ist Timing auch beim politischen Aktivismus alles, und zwar aus mehreren Gründen. Menschen sind launisch, abgelenkt und irrational. Wenn man sie anspricht, während sie gerade mit etwas anderem

beschäftigt sind, ist die beste Planung vergebens. Wenn man sie aber im richtigen Moment erwischt, dann ist der Erfolg so gut wie sicher.“ Zitat Ende
Es gibt Ende Februar die Gemeinderatswahlen, und nächstes Jahr die Landtagswahlen! Das wären Zeitvorgaben, wo wir unser Timing überprüfen könnten.
Es braucht den umfassenden Plan zur Koordinierung und Verteilung der vorhandenen Ressourcen. Es braucht eine Strategie, ob, wann und wie gekämpft wird, und wie die maximale Wirkung erlangt werden kann. Und es braucht eine Taktik, die schnell und treffsicher agiert. Dadurch kann eine Dynamik entstehen, wie wir das auf dem Theaterplatz auch schon immer wieder erfahren haben. Diese Dynamik müssen wir aufrecht erhalten.

Ich fasse noch einmal die drei wichtigen Punkte zusammen:
eine **gewaltlose Disziplin**,
Einigkeit nach außen hin und in der Zielsetzungen,
und eine **perfekte Planung**: die richtige Einschätzung der Ressourcen, eine gute Strategie, taktisches Geschick, Timing und eine ungebrochene Dynamik.
Wer wenn nicht wir, kann das schaffen? In diesem Sinne: Führen wir unser Anliegen ins Ziel!